

Zur Unterdrückung des Gedenkens an frühgeschichtliche Denkmäler an der Porta Westfalica

Dipl. oec. Elke Moll

1. Einleitung

Im Jahre 1966 beschäftigte sich Walther Machalett (1) unter anderem mit den frühgeschichtlichen Funden am südlichen Abhang des Wittekindberges an der Porta Westfalica in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Denkmal bei Minden. Er war auf einer regionalen *tour d'horizon* seines Werkes über die Externsteine als Zentrum des Abendlandes. Er hatte über den Zugang zu ihnen, vor allem vom Norden, vom Durchbruch der Weser durch das Wiehengebirge und das Wesergebirge her Wichtiges zu sagen. Es war ihm bewusst, dass die Fülle und die bisherige Aufbereitung des vorhandenen Fundmaterials am Südhang des Wittekindberges seit dem Jahr 1912 (2) weder eine gründliche, noch gar eine erschöpfende Erforschung der Fundstätten zugelassen hatte. Deshalb forderte er seine Leser auf, vor Ort Nachlese zu halten und die Forschungen fortzusetzen und stellte reichliche Ausbeute in Aussicht: den zweiten und den dritten Mann. Womit er Recht hatte.

Viele Jahre vergingen. Machalett verstarb im Jahre 1982 (3). Sein im Jahre 1965 gegründeter Arbeits- und Forschungskreis diente als Forum auch für den Vertrieb seiner Bücher. Neue Erkenntnisse schlugen sich in der „Gelben Reihe“ und der „Blauen Reihe“ nieder. Das im Jahre 1970 erschienene Gesamtwerk wurde indessen nie überarbeitet. Die Umbenennung des Arbeits- und Forschungskreises Walther Machalett in Forschungskreis Externsteine e. V. im Jahre 2005 – nicht zu verwechseln mit dem Forschungskreis Externsteinkultur! – sollte das Bemühen des Vereins für alle erkennbar zum Ausdruck bringen, die einst vor mehr als dreißig Jahren von

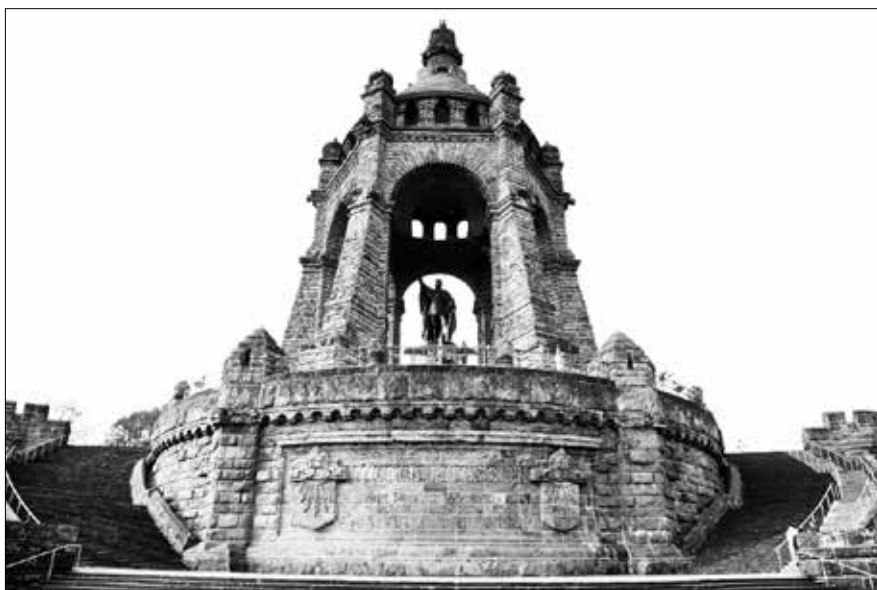


Abbildung 1: Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica (Foto Stefan Hövel)

Machalett getroffenen Aussagen auf den aktuellen Stand wissenschaftlicher Erkenntnis zu führen. Vom 1. 5. 2005 an entstanden die Studien zur Vor- und Frühgeschichte der Forschungsgruppe Externsteine-Kultur („Weiße Reihe“), die heute (November 2015) auf 21 Forschungsberichte angewachsen ist. Sie dienten zunächst der Aktualisierung des Wissens.

Im Jahre 2009 erfolgte als Band 6 der „Weißen Reihe“ eine Darstellung des Weser-Systems (4). In diese fanden die Ausführungen von Machalett zu den frühgeschichtlichen Funden an der Porta Westfalica (Wittekindenberg und Jakobsberg) ihre Aufnahme (5). Das Anliegen Machaletts, die Fundsituation vor Ort zu überprüfen, ließ sich damals nicht verwirklichen.

Heute, weitere sechs Jahre später, ist eine gewisse Konsolidierung eingetreten. Die Erkenntnisse des Begründers der Externsteinforschung, Wilhelm Teudt (6), und nach dem Kriege von

Wilhelm Langewiesche (7), Walther Machalett und Hermann Dörr (8) sind in die Externsteinforschung fest mit einbezogen. Begründerin der Neuen Externsteinforschung (9) ist Elisabeth Neumann-Gundrum (10) aus Marburg, Gert Meier aus Köln und viele der Autoren und Autorinnen, die sich seit dem 1. 5. 2005 in den Schriftenreihen der Neuen Externsteinforschung oder als freie Publizisten zu Wort gemeldet haben (11).

2. Auf der Suche nach dem Dreimännerweg an der Porta Westfalica

Auf der Grundlage dieser positiven Ausgangslage beschloss die Forschungsgruppe Externsteine-Kultur, in der Zeit vom 6. - 8. 11. 2015 eine Exkursion zur Porta Westfalica zu unternehmen, vor allem: zum Südhang von Wittekindenberg und zum östlichen Teil des Jakobsberges (12) (Nammer Lager). Die Entscheidung fiel

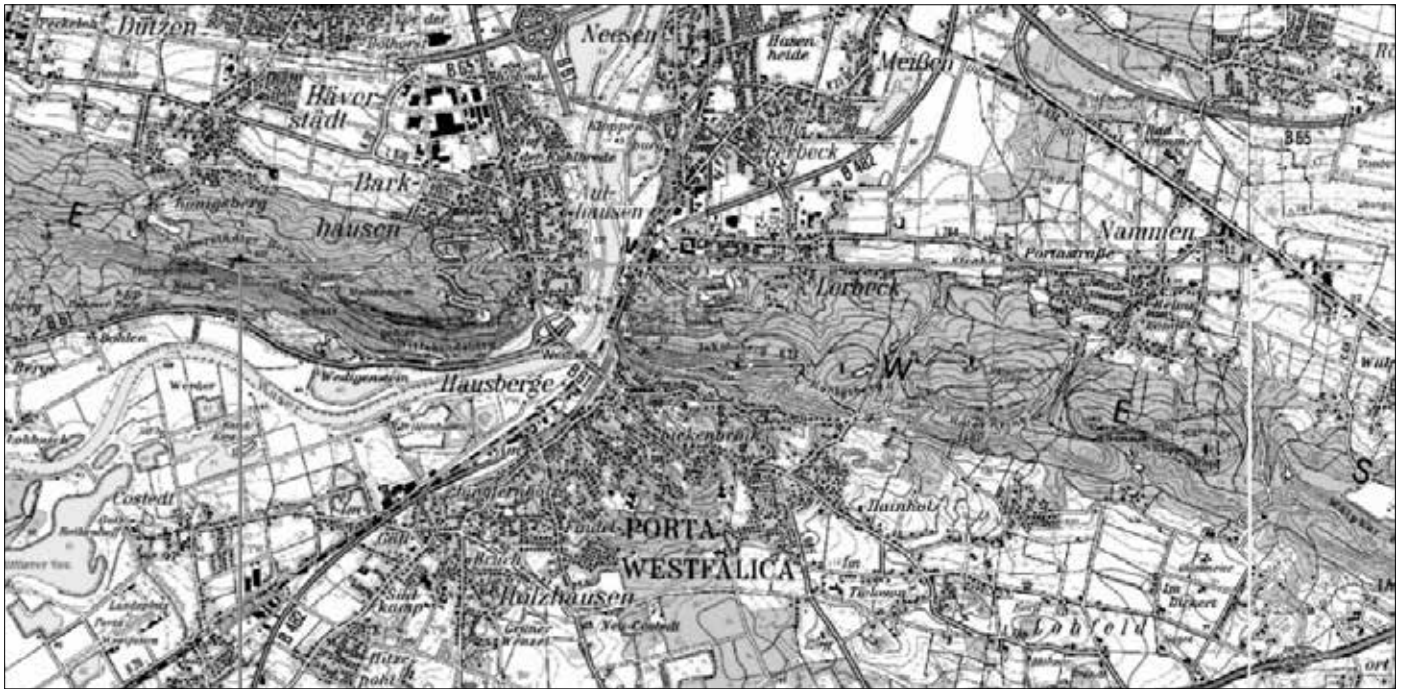


Abbildung 2: Westfalica-Zone zwischen dem Nordwestpunkt (Wittekindsburg), Weser und Nordostpunkt (ammen) (Bettina Flick).

nach der Lektüre der Ausführungen von Machalett zur Wolfsschlucht und dem Dreimännerweg und insbesondere der geografischen Ausrichtung der beiden Anlagen westlich und östlich der Porta. Die Lage der Königsberge westlich der Wittekindsburg und des Königsberges mit dem Königsweg bei Nammen östlich der Porta ergaben die Gelegenheit, erneut (13) die landschaftsplanerische Vernetzung zwischen dem Königslau an den Externsteinen, dem Königsberg bei Heiligenkirchen in der Nähe der Teutoburg bei Detmold und der Basileia bei Helgoland (Atlantis City) einzugehen.

Der westliche Bodensee hatte neugierig gemacht. Der westliche Bodensee?

3. Von der Externsteiner Gleichelinie und der Drachentöterlinie der Halbinsel Höri (westlicher Bodensee) bis zur Porta-Westfalica-Linie am Weser-Durchbruch

Im Jahre 2006 hatten Günter Heinecke und Gert Meier (14) an den Externsteinen der Öffentlichkeit ein System frühgeschichtlicher Visurlinien auf Sonne und Mond vorgestellt, das nach dem Entdecker dieses Systems den Namen „Heinecke-System“ erhielt. Rasch stellte sich heraus, dass es sich um die Äquinoktiallinien der Externsteine handelte, die den Aufgangspunkt der Sonne am Tage der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche auf dem Bellenberg nördlich von Bad Meinberg im Osten mit dem Untergangspunkt am gleichen Tage auf dem Warmsberg, beobachtet von der

Spitze von Felsen 2 der Externsteine, verbunden. Die Externsteiner Gleichelinie ist eine frühgeschichtliche Linie der Landschaftsplanung, die den Breitenkreis zwischen dem Warmsberg im Westen und dem Bellenberg im Osten kennzeichnet. In die Kuppe des Warmsberges, die Spitze der Felsen 2 („Singende Venus“) (15) und 6 der Externsteine und die Anhöhe des Bellenberges sind Landschaftsskulpturen eingehauen, die eindrucksvolle Markierungspunkte in der Landschaft darstellen.

Im Jahre 2008 stellte die Forschungsgruppe Externsteine-Kultur die landschaftsplanerische Vernetzung der Externsteiner Gleichelinie mit einer Parallellinie am westlichen Bodensee fest: der Reichenauer Kirchenachse und der Drachentöterlinie auf der Halbinsel Höri zwischen der Kirche von Horn (Bodensee), der Michaelskapelle von Schienen und dem Kressenberg auf der Halbinsel Höri. Diese landschaftsplanerische Vernetzung wurde im Osten durch den 9. Meridian (Bellenberg), im Bereich der Externsteine durch den Externsteinmeridian $8^{\circ} 55' 6''$ (Felsen 2, „Singende Venus“) und die beiden Felsen 6 a und b sowie im Westen durch den Warmsbergmeridian $8^{\circ} 52' 28.09''$ (Warmsberg) vorgenommen. Es entstand die rechteckige Horn-Zone mit den Eckpunkten Kressenberg/Schiener Berg (SW), Horn Kirche (SO) und Bellenberg (NO). Über diese Zone berichtet die 3. Auflage des Forschungsberichtes, Band 12 der Weißen Reihe vom Oktober 2015 (16).

Die nördliche Parallellinie der

Externsteiner Gleichelinie war Forschungsobjekt der Exkursion, über die hier berichtet wird. Diese Linie ist die Porta-Westfalica-Linie $52^{\circ} 15' 3,73''$ n. Br. mit dem Nordwestpunkt Wittekindsburg und dem Nordostpunkt Nammen. Die Höri-Zone am westlichen Bodensee wird im Norden durch die Porta-Westfalica-Zone ergänzt.

4. Das Geheimnis des Dreimännerweges

Es war eine Exkursion voller Überraschungen. Gut war nur das Wetter. Rückwirkend betrachtet frage ich mich: Deutschland, wo sind wir hingekommen? Die Kennzeichnung des Geländes – für Wanderer oder Forscher – findet an der Porta Westfalica nicht statt. Niemand weiß nichts. Katastrophal!

Da hat nun die Gegend zwischen den Königsbergen an den beiden Seiten des Weserdurchbruchs frühgeschichtlich Einmaliges zu bieten, noch dazu dargeboten in einer prachtvollen Landschaft, gekrönt vom Kaiser-Wilhelm

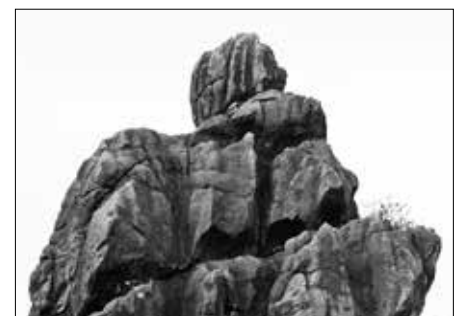


Abbildung 3: Die „Singende Venus“ auf Felsen 2 (Stefan Hövel).

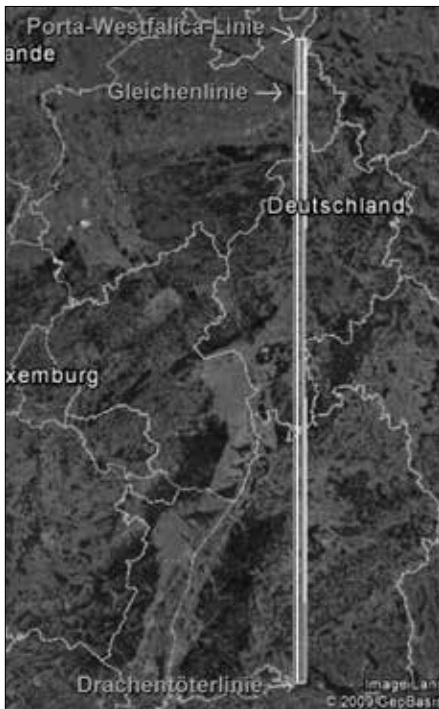


Abbildung 4: Porta-Westfalica-Linie – Externsteiner Gleichenerlinie – Drachentöterlinie (Bettina Flick).

Denkmal. Es könnte sich mit seinen Felswänden insgesamt um ein Landschaftsdenkmal der kosmischen Harmonie handeln, bestehend auf dem westlichen Ufer der Weser (Kaiser-Wilhelm-Denkmal, Wittekindsburg) zumindest aus dem Gesichterfels, den Höhlenanlagen, der Wolfsschlucht, dem Dreimännerstein, der Sternwand mit dem Sternbild Herkules und der Wand der Pferde(17). Die Beschreibung von Machalett aus dem Jahre 1966 enthält das Wesentliche (18), vor allem auch das Höhlensystem, auf das hier nicht näher eingegangen wird. Auch der Dreimännerweg wird von Machalett richtig gedeutet, nicht zuletzt aufgrund des Namens, und er gibt der Hoffnung Ausdruck, dass sich auch die beiden übrigen Männer finden mögen.

Die Forschungsgruppe Externsteiner-Kultur suchte Allerheiligen 2015 vor allem nach den Erkenntnissen, die der Dreimännerweg am südlichen Abhang des Wittekindberges zu bieten hatte. Sie kannte die „Drei Männer“ vom Bodensee, von Radolfzell und Schiener. Es handelte sich um eine kultische Dreierheit. Von dieser Dreierheit war im Jahre 1966 auch Machalett ausgegangen. Einen dieser drei Männer hatte man im Jahre 1912 gefunden und auf ihn durch ein Hinweisschild aus Blech aufmerksam gemacht, das heißt: Es gibt drei Hinweise aus Blech, in verschiedenen Größen. Das Felsdenkmal ist anscheinend nie archäologisch untersucht worden. Selbst wo sie

sachverständig helfen könnten, scheinen die Vertreter der Archäologie zu versagen. Heute weiß (fast) niemand mehr, dass der Mann, der seine Arme in die Hüfte stemmt, nicht alleine an der Wand steht, sondern Teil einer Personengruppe darstellt. Der Volksmund nennt ihn heute den Steinmann von Leonardisruh.

Im Jahre 1912 erregte sein Fund erhebliches Aufsehen. Der Berg-Verein Minden legte – wie ich vermute – die Felswand niemals frei, veranlasste aber schließlich die Inschrift über der Felswand. Von dem Gesamtcharakter der Anlage besaß niemand eine Vorstellung. Die Bearbeitung der Felswand legte man ins 12. oder 13. Jahrhundert. Diese Informationen übernahm der Volksmund – mangels besserer Option. Machalett wusste, warum er am Dreimännerweg zur Forschung aufrief.

Im Jahre 2006 hatte Gert Meier auf einem Spaziergang das Dreimännerdenkmal besucht und die beiden anderen Männer – er ging von nur zwei fehlenden Männern aus und suchte nicht weiter – gefunden, und zwar am Fuße des „Höchsten“. Einen Fotoapparat trug er nicht bei sich. An den Vorgang erinnerte er sich bei der Planung der Exkursion der Forschungsgruppe an die Porta noch genau, meinte auch, den Platz auf der Felstafel wieder zu finden können. So begann die Suche nach dem zweiten und dritten Mann und dem Dreimännerweg.

Nun kann es nicht meine Aufgabe sein, zu einer archäologisch nicht und schon gar nicht vorschriftsmäßig freigelegten Anlage eine Fundbeschreibung oder sogar eine Funddeutung zu liefern. Eine Hilfestellung möchte ich dem Leser



Abbildung 5: Der Jahresgott in herbstlicher Stellung (Foto Stefan Hövel).

nicht versagen. Er stelle sich Folgendes vor: Am oberen Rande einer Felswand unter einer großen Inschrift steht, den Betrachter ansehend, eine hohe Gestalt mit weiter Baskenmütze, sozusagen ein Riese. Diese Kappe bedeckt den oberen Teil der links und rechts fallenden Locken und hält sie zusammen. Zu Füßen des Riesen befindet sich eine Gruppe von vier Personen, quadratisch angeordnet mit drei verschiedenen Armhaltungen. Ganz unten hält jemand die Arme in U-Haltung, nach unten gesenkt. Rechts (nordöstlich) oberhalb befindet sich eine Person, die die Arme in die Hüften gestemmt hält – es ist dieselbe Armhaltung wie die des Steinmanns von Leonardisruh. Die dritte Person hat die Arme nach oben gereckt, in der Armhaltung des Jubels. Die vierte Person ist der Steinmann selbst.

Wir dürften also vor einer Darstellung des arktisch/atlantischen Jahresgottes stehen (19). Dieser ist von einer Darstellung von sich selber in seinen drei Armhaltung umgeben: in der U-Haltung des sterbenden Jahresgottes, in der Jubelhaltung des auferstandenen Jahresgottes und der Gleichen-Haltung (in die Hüfte gestemmt) des Jahres der Tagundnachtgleiche). Diese drei Armhaltungen des Jahresgottes dürften dem Dreimännerweg den Namen gegeben haben.

Es handelt sich um ein Sinn- und Gedenkzeichen an das Jahr Gottes und des arktisch/atlantischen Jahresgottes. Er erscheint in den vier Jahreszeiten: Winter (Winter-Sonnenwende), Frühjahr (Frühjahrs-Tagundnachtgleiche), Sommer (Sommer-Sonnenwende) und Herbst (Herbst-Tagundnachtgleiche). Der Jahresgott drückt die jahreszeitliche Position durch seine Armhaltungen aus: Es sind drei. Die nach oben gereckten Arme bejubeln den am Neujahrstag wieder auferstandenen Jahresgott. Der Jahresgott am Tage der Tagundnachtgleichen stemmt seine Arme in die Hüften, und der sterbende Jahresgott senkt seine Arme zum Boden. Diese drei Armhaltungen sind an der Felswand am Dreimännerweg abgebildet: Die drei Armhaltungen verkürzten die Erscheinungsformen des Jahresgottes der vier Jahreszeiten in die Männer mit den drei Armhaltungen. Sie gaben dem Dreimännerweg vermutlich den Namen.

Bei der Interpretation habe ich auf die Erkenntnisse von Herman Wirth zurückgegriffen. Im Jahre 1928 (20) hat Wirth sein erstes großes Werk *Der Aufgang der Menschheit* veröffentlicht



Abbildung 6: Empfehlung des Berg-Vereins Minden an das verehrte Publikum (Stefan Hövel)



Abbildung 7: Der Jahrgott auf dem Dreimännerstein (Gert Meier).

und darin seine Erkenntnisse über das Heilige Jahr, nämlich das Jahr Gottes, die Drehung und das „Jahr“ als die „Weltordnung“ und die Armhaltung des Jahrgottes veröffentlicht. Es ist schwer vorstellbar, dass die Fachwissenschaft, die im Übrigen den „Aufgang der Menschheit“ von Wirth sehr kritisch aufgenommen hatte, in der Lage gewesen wäre, das Felsbild mit den „drei Männern“ zu entschlüsseln. Vermutlich hat sich Name „Dreimännerweg“ im Zusammenhang mit den drei Männern der Jüngerer Edda, der Gylfaginning (21), gebildet – die Deutung ist dunkel genug. Diesem Glauben ist vermutlich auch Machalett gefolgt. Im Kriege und nach dem Kriege als zunächst arbeits-

loser Lehrer in Thüringen hatte er vermutlich andere Sorgen, als das Werk von Herman Wirth zu studieren. Im Jahre 2006 hatte Gert Meier sowohl Machalett als auch Wirth gelesen.

Eine interessante Einzelheit möchte ich meinen Lesern nicht verschweigen. Die radiästhetischen Messungen von Bettina Flick zeigten an, dass die Anlage am Dreimännerweg 5000 Jahre, der Steinmann von Leonardisruh jedoch nur etwa 2000 Jahre alt ist. Dafür gibt es eine Erklärung.

Die Darstellung des Jahrgottes in seinen jahreszeitlichen Armhaltungen in den verschiedenen Kulturkreisen zeigt eine jahreszeitliche Besonderheit: Der Jahrgott am Jahresanfang ist meistens besonders groß eingezeichnet. Der Jahresanfang liegt bei den meisten Kulturen des arktisch-atlantischen und des

nordatlantischen Sonnenjahres am 21. März, im Frühjahr. Der Jahrgott des Dreimännersteines mit der frühjahrszeitlichen Armhaltung befindet sich im Westen – die Sonne wandert vom sterbenden Jahrgott im Süden über den Osten und Norden zum Westen. Der seine Hände in die Hüfte stemmende Steinmann von Leonardisruh steht nun aber am Westen der Vierergruppierung. Er zeigt die Herbst-Tagundnachtgleiche an. Das bedeutet: Der Steinmann stammt aus einer anderen, jüngeren Kultur, bei der das Jahr zum Zeitpunkt der Herbst-Tagundnachtgleiche begann.

Die Steinwand am Dreimännerweg ist also ein Palimpsest. Das ist eine zu verschiedenen Zeiten mehrfach beschriebene Unterlage zur Dokumentation von Einzeichnungen. Mehrere Kulturen hintereinander haben die kultischen Darstellungen benutzt. Zwischendurch hatte vermutlich ein Religionswechsel stattgefunden. Das würde auch die Unterschiedlichkeit des Felsmaterials erklären, das beim Steinmann sehr viel frischer ist als bei seinen Kollegen. Das könnte auch für andere Felswände an den Abhängen des Wittekindberges zutreffen.

5. Was haben uns die Felstafeln an Dreimännerweg und Wolfsschlucht zu sagen?

Aber warten wir die Untersuchungen der Sachverständigen ab – wenn es diese denn je geben sollte. Denn wie Jürgen Mische richtig fragte: Wer hat in Deutschland an der Entschlüsselung des Dreimännerweges und der Wolfsschlucht eigentlich ein Interesse?

Von jemandem, der nicht willens



Abbildung 8: Der auferstandene, die Arme reckende Jahrgott (Stefan Hövel).



Abbildung 9: Die Wege auf dem südlichen Wittekindenberg (Google Earth/Stefan Hövel).

oder in der Lage ist, die Fundorte und die Wege zu den Fundstätten auszuschildern, darf man keine exakte Wegebeschreibungen erwarten. Dass hier vermutlich Sabotage im Spiel ist, merkt der bekannte Blinde mit dem Krückstock. Am Kaiser-Wilhelm-Denkmal beginnt der Weg zur Wolfsschlucht, zum Dreimännerweg von der Hotelruine Kaiserhof in Barkhausen aus. Von keiner Seite sind die Fundstätten ausgeschildert, und auch von der Wittekindenburg nicht. Wanderkarten scheinen den Dreimännerweg demonstrativ auszusparen. Warum?

Der Grund dürfte darin liegen, dass Deutschland den Zweiten Weltkrieg verloren hat – diese Antwort wird allerdings in dieser Form niemand erhalten. Auch das Kaiser-Wilhelm-Denkmal sollte der Glorifizierung der deutschen Vergangenheit dienen, und an diese sollte und soll nichts und niemand erinnern. In Sack und Asche hat man Deutschland und die Deutschen zu tun, auf nun und immerdar. Wenn es den fortschrittlichen demokratischen Kräften Deutschlands nach dem Kriege nicht gelungen ist, durch Sprengung des Denkmals das Andenken an die unselige Vergangenheit des 2. Kaiserreiches zu löschen, dann kann man jedenfalls anderes tun, um ruhmverdächtige Dinge im Dunkeln der Geschichte und vergessene Dinge in der Erinnerungslosigkeit ruhen zu lassen. Und das hat man offensichtlich getan. Gedacht, getan und vor allem: nicht drüber sprechen. Bald wird es auch keinen betagten Einheimischen mehr geben, der

sich daran erinnert, in seiner Jugend über Wolfsschlucht und Dreimännerweg zur Leonhardis Ruh gewandert zu sein. Da ist übrigens die Porta Westfalica kein Einzelfall.

Ein Unglück für Deutschland war in der Sicht unserer demokratischen, Frieden liebenden Mitbürger und Nachkriegspatrioten nicht nur das im Jahre 1871 gegründete 2. Kaiserreich mit Kaiser Wilhelm I. an der Spitze – deshalb hätte man nach dem Krieg auch das Niederwalddenkmal in Rüdesheim, das Deutsche Eck in Koblenz und das Kyffhäuser-Denkmal in die Luft sprengen müssen. Nein, das Unglück Deutschlands begann schon mit der sogenannten

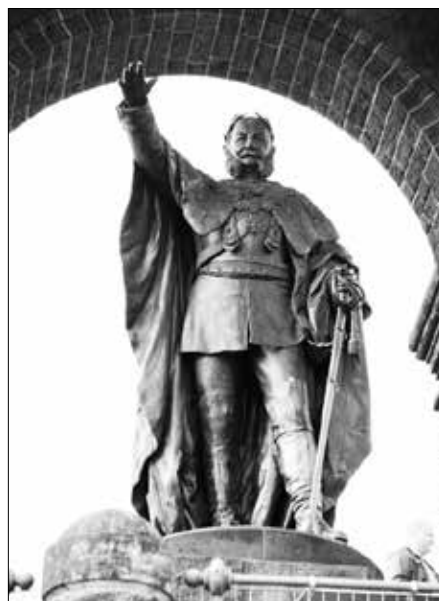


Abbildung 10: Unser Kaiser, den Arm reckend (Stefan Hövel)

Varus-Katastrophe (22). Dass die Briten nach dem Krieg die Sprengung des Hermannsdenkmals bei Detmold verhindert haben, muss jedem guten Deutschen das patriotische Herz zerkrampfen. Wenn man aber schon niemanden gefunden hat, der nach dem Krieg Kaiserdenkmäler als Erinnerung an deutsche Größe und deutschen Ruhm in die Luft sprengte (23), dann gibt es jedenfalls eine zweitbeste Lösung: alles verheimlichen, was an ruhmreicher deutscher Vergangenheit zu Stolz berechnete. Auf den Fall des Wittekindberges an der Porta Westfalica bedeutet das: Verhindern wir, dass die frühgeschichtliche Bedeutung der Denkmäler am Dreimännerweg und der Wolfsschlucht gefunden und entschlüsselt wird. Damit kommen wir nicht in Versuchung, einer Entwicklung Vorschub zu leisten, die zu einer Förderung exotischen Gedankenguts von zeitweiligen Nazi-Sympathisanten (Wirth) oder wissenschaftlichen Schriftstellern führt, die sich den Vorwurf machen lassen müssen, sich der Sprache und der Vorstellungswelt ihrer Zeit bedient zu haben.

Der politisch korrekte Zeitgeist forderte energisch, den damaligen Trägern des Wissens um unsere Frühgeschichte das Licht der Erinnerung auszublenden. Und da erscheint ausgerechnet die demokratisch nicht legitimierte und die Fachwissenschaften offen verhöhrende Forschungsgruppe Externsteine-Kultur und fordert von deutschen Archäologen die Restaurierung eines frühgeschichtlichen Felsdenkmals, das die wissenschaft-



Abbildung 11: Kaiser Wilhelm I. (Stefan Hövel).

lichen Erkenntnisse von Herman Wirth grundlegend und jedenfalls bestätigen würde. Schlimm genug, dass diese Forschungsgruppe den Dreimännerstein und die Sternenwand des Herkules und den Gesichterstein zu Felsen 6 der Externsteine sowie den Schaltstein der elektromagnetischen Anlage an der Wolfschlucht und die anderen Anlagen fand.

6. Nachwort

Nachdem es der Forschungsgruppe Externsteine-Kultur Anfang November 2015 gelungen ist, das Drei-Männer-Denkmal – und die Herkules-Sternenwand und die Wand der Pferde und den Stein der Gesichter – zu finden, mag es als nächstes darum gehen, es sachverständig zu restaurieren und vom Schutt der Geschichte zu befreien (24), bevor es umfassend und in seinen Einzelheiten gedeutet werden kann. Das wäre nun wirklich einmal eine Aufgabe für die Archäologen. Indessen: Wer von den Archäologen, wer überhaupt wäre hieran interessiert? Wer die jahrzehntelange Hexenjagd gegen verdiente Altertumskundler wie Herman Wirth (25) oder zuletzt sogar Walther Machalett (26) aus der Nähe verfolgt hat, die im März 2015 in einer Veranstaltung des Landesmuseum Detmold eine Neuauflage erlebte (27), der mag zweifeln.

Anmerkungen

- 1) Walther Machalett, Die Externsteine. Das Zentrum des Abendlandes. Bd. 2 Externsteine, Hallonen Verlag Maschen 1970.
- 2) Hinweis von Machalett (Fn. 1) S. 36 ff; die Felswand am Dreimännerweg wurde vom Berg-Verein Minden vor dem 1. Weltkrieg drei Mal zu verschiedenen Zeiten mit

Hinweisen auf Blechschildern versehen, stand also in einem gewissen Zentrum des öffentlichen Interesses. Die Felswand der Gesichtersteine, die Wand der Pferde und die Sternenwand mit der Abbildung des Herkules wurden erst bei der Exkursion am 7. und 8. 11. 2015 entdeckt.

- 3) Zu dem Werk von Machalett vgl. Elke Moll, Walther Machalett – ein verkannter Visionär? Heft 12 der Forschungshefte Externsteine-Kultur 3. Aufl. 2014.
- 4) Gert Meier, Uwe Neupert und Oswald Tränkenschuh, Das Weser-System. Zu den frühgeschichtlichen Vernetzungen und Befunden zwischen Externsteinen und Weser, Bd. 6 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas 2012 (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine-Kultur 4. Auflage 2013.
- 5) Meier (Fn. 4) S. 31.
- 6) Wilhelm Teudt, Germanische Heiligtümer, Eugen Diederichs Jena 4. Aufl. 1936.
- 7) Wilhelm Langewiesche, 20000-jährige Menschheitserinnerungen, Bosse Regensburg 1939; ders., Externstein-Felsbilder, Bosse Regensburg 1959.
- 8) Hermann J. Dörr, Die Externsteine. Urkunden versunkener Kultur. Esoterische Akademie Düsseldorf 1977.
- 9) Zur Neuen Externsteinforschung Gert Meier, Die Weiße Reihe. Heft 8 der Forschungshefte Externsteine-Kultur, 11. Aufl. Oktober 2015.
- 10) Elisabeth Neumann-Gundrum, Europas Kultur der Groß-Skulpturen. Urbilder/Urwissen einer europäischen Geistesstruktur. Wilhelm Schmitz Verlag Gießen 1981 2. Aufl. Hartwig Jung Herborn 1995; Gert Meier, Täter und Opfer: eine Denkschrift. Wilhelm Teudt - Herman Wirth - Walther Machalett – Elisabeth Neumann Gundrum: Zum Umgang mit Laienforschern an den Externsteinen, Heft 10 der Forschungshefte Externsteine-Kultur, Köln 2013.
- 11) Hierzu gehören außer der *Weißen Reihe* die *Forschungshefte Externstein-Kultur*, *Zu den Grundlagen alteuropäischer Frühgeschichte* und der *Externsteine-Report*, vgl. Fn. 6.
- 12) Siehe den Bericht über die Exkursion zur Porta Westfalica 6. - 8. 11. 2015, unveröffentlicht.
- 13) Die Basileia am Steingrund (Atlantic-City) ist landschaftsplanerisch mit dem Königslau an den Externsteinen und den Königsbergen bei Heiligenkirchen an der Teutoburg bei Detmold, den Königsbergen westlich der Wittekindsburg und dem Königsberg mit Königsberg am Nammer Lager östlich der Porta-Mündung landschaftsplanerisch vernetzt; der Porta-Durchbruch (Minden) enthält also zwei Atlantis-Stationen; dazu Gert Meier-Hermann Zschweigert, Die Hauptstadt von Atlantis lag an der Nordsee, SYNESIS-Magazin Nr. 2/2009, S. 30.
- 14) Gert Meier, Das Heinecke-System: Frühgeschichtliche Visurlinien auf Son-

ne und Mond, SYNESIS-Magazin Nr. 2/2006, S. 27 und Nr. 4, S. 28.

- 15) Gert Meier-Elke Moll-Stefan Hövel-Harry Böseke, Ostara und die Externsteine - eine Zeitenwende? Bd. 16 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas 2013 (Weiße Reihe) des Forschungskreises Externsteine-Kultur 1. Auflage 2013.
- 16) Gert Meier - Bettina Flick - Eckehard Kiesling, Die Externsteiner Gleichlinie und die Drachentöterlinie am westlichen Bodensee - Eine frühgeschichtliche Anlage des alteuropäischen Mutterkultes, Band 12 der Studien zur Vor- und Frühgeschichte Alteuropas (Weiße Reihe), 5. erweiterte Auflage 2015.
- 17) Die Sternenwand mit dem Sternzeichen Herkules wurde am 20. 11. 2015 von Andis Kaulins aus Traben-Trarbach identifiziert.
- 18) Machalett (Fn. 1) S. 36 ff.
- 19) Herman Wirth, Der Aufgang der Menschheit, Eugen Diederichs Jena 1928 S. 193 ff.
- 20) Herman Wirth, Die Heilige Urschrift der Menschheit, Koehler & Amelang Leipzig 1932 Bildband S. 21 ff. und Textband 1 ff. und S. 193.
- 21) Snorri Sturloson, Gylfaginning, Texte, Übersetzung, Kommentar von Gottfried Lorenz, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt S. 86 ff.
- 22) Die Archäologen als „Altertumswissenschaftler“ haben in den letzten Jahrzehnten unwidersprochen die Rolle der Historiker usurpiert – zum Schaden der Archäologie und der Geschichtswissenschaft; dazu Andis Kaulins, Sky Earth Rock „Stars“ of Native America Bd. 1, Traben-Trarbach und USA, Creative Space and Kindle, 2015. In Deutschland nimmt trägt die Archäologie starke Züge einer Tendenzwissenschaft.
- 23) Tatsächlich wurde der Unterbau des Kaiser-Wilhelm-Denkmal mit seinen Stollen gesprengt und nicht wieder aufgebaut.
- 24) Vier oder fünf Stellen der Felswand sind vom Foto her nicht eindeutig zu rekonstruieren oder zu bestimmen.
- 25) Fn. 16 und 17.
- 26) Machalett wurde im Kern vorgeworfen, auch im Jahre 1970 noch die Sprache seiner Zeit gesprochen und geschrieben zu haben, die nach dem Urteil der Kritiker die Sprache der Nazis war; zu Machalett siehe Elke Moll Fn. 3.
- 27) Ein Beispiel hierfür aus diesem Jahr (2015) bietet die Veranstaltung des Lip-pischen Landesmuseums Detmold, der Schutzgemeinschaft Externsteine e.V., und der Historischen Kommission für Westfalen vom 6.03.2015 – 7.03.2015 zum Thema: Die Externsteine. Ein Denkmal als Objekt wissenschaftlicher Forschung und Projektionsfläche völkischer Vorstellungen. ■